

# MARIA GRAF

*Die Solotänzerin der Wiener Oper, erste Lolita in Lehárs „Giuditta“, eröffnete 1939 als „Vindobona“ den Opernball - und brachte als „Belastete“ während des NS-Regimes Alexander Moissis Urne in die Schweiz in Sicherheit. (2002)*

## ***"Warst du der Schönste von ganzes Oper"***

Eine Krone Honorar gab's für den ersten Auftritt: Sieben Jahre war Maria Graf damals alt. "Mein erstes Honorar in der k. k. Hofoper, Aida, 27. April 1914, ließ der stolze Papa auf die Münze gravieren", die das Kind als Gage erhielt. Vermummt, schwarz geschminkt und ganz hinten auf der Bühne hatte sie beim Einzug der Gefangenen im sogenannten "Triumphakt" der Verdi-Oper ausgeharrt. Später sollte sie auf derselben Bühne im Rampenlicht stehen. Was der Papa damals am

Bühnentürl in seinem charakteristisch ungarisch gefärbten Deutsch aussprach, dachten sich später die Verehrer immer wieder: "Warst du der Schönste von ganzes Oper."

Die Schönste war sie oft. Als es zwei Jahrzehnte später darum ging, ein patriotisches Zeichen anlässlich der Opernball-Eröffnung zu setzen, gab es für Operndirektor Erwin Kerber nur eine Wahl für die Hauptdarstellerin: Maria Graf, längst zur vielbewunderten Ballerina des Staatsopernballetts avanciert, mußte in der Gestalt der "Vindobona" eine Huldigung an Johann Strauß gestalten. Warum es nicht "Austria", wie geplant, hieß, sondern "Vindobona", erklärte der raffinierte Kerber ebenso rasch: Der Name Wien ist

in der Welt populärer als der Österreichs. Daß der Operndirektor sich so für eine Solotänzerin erwärmte, kam nicht von ungefähr, denn Maria Graf war bereits im Jänner 1934 zum Schwarm zumindest aller männlichen Opernbesucher geworden.

Damals stand sie anläßlich der Uraufführung von Franz Lehars "Giuditta" neben Richard Tauber und der auch nicht gerade unattraktiven Jarmila Novotna in der Rolle der Tänzerin Lolita auf der Bühne und bezauberte alle. Nur Clemens Krauss knurrte anläßlich der Proben zu Offenbachs "Hoffmanns Erzählungen" bei den Salzburger Festspielen: "Stopfen S' die Stella aus, die is ja zu mager."

Ihre Prominenz im Staatsopernensemble der Zwischenkriegszeit hat Maria Graf viele Künstlerfreundschaften beschert, ihr aber später auch ermöglicht, für ihre Freunde gewagte Abenteuer zu bestehen. Alexander Moissi etwa, der von den Nationalsozialisten so heftig attackierte erste "Jedermann", war 1935 gestorben, seine Urne am Wiener Zentralfriedhof beigesetzt worden.

Der Schauspieler hatte allerdings den Wunsch geäußert, in einem freien, nicht diktatorisch regierten Land, am besten im schweizerischen Morcote beerdigt zu werden - auf einem Friedhof, von dessen Anhöhe aus sich dem Besucher ein einzigartiger Rundblick in italienische Gefilde bietet. Die amtlichen

Erledigungen zu diesem Zweck waren aber noch nicht abgeschlossen, als Hitler 1938 in Wien Einzug hielt. Es war Maria Graf, die sich um die Erfüllung von Alexander Moissis letztem Willen bemühte und höchstpersönlich mit der Urne in einem Schlafwagenabteil über die Grenze fuhr.

An die Opernvorstellung am Abend des deutschen Einmarschs erinnerte sich Maria Graf bis zu ihrem Tod im Jahr 2001 noch mit Schauern. Man gab damals Tschaikowsky. Angesichts der Meldung vom "Anschluß" teilten sich hinter der Szene sofort die Lager. Von einer Minute auf die andere entpuppten sich angeblich treue Österreicher als "Illegale".

Maria Graf galt als belastet. Immerhin wußte jeder im Ensemble, daß der berühmte Schauspieler Oscar Karlweis ihr einen Heiratsantrag gemacht hatte.

Karlweis flüchtete noch in der Nacht vom 11. auf den 12. März 1938 in die Schweiz. Die Angst, an der Grenze inhaftiert zu werden, nahm ihm der Zollbeamte. Er bat ihn um ein Autogramm.

Maria Graf konnte sich aus den Verstrickungen der nationalsozialistischen Verfolgungsmaschinerie bis 1945 nicht ganz lösen. Von der Erstellung ihres sogenannten "Ariernachweis" erzählte sie jedoch bis zuletzt amüsiert. Nach mühevollen Nachforschungen im ungarischen Oroshaza waren alle nötigen Dokumente beschafft. Mit einer

Ausnahme: Der Totenschein des Großvaters fehlte. Zuständig für die Bearbeitung der Frage war für die Opernangestellten ein Beamter namens Mlcoch, der offenbar besonders genau war. Auf Maria Grafs Anfrage, ob er es für möglich halte, daß der Großpapa, katholisch geboren und verheiratet, "zum Sterben Jude geworden" war, antwortete er mit hoher, schnippischer Stimme: "Ja." Die Künstlerin hat den Tonfall noch Jahrzehnte später im Ohr gehabt und imitiert.

Die folgenden Jahre an der Seite ihres Mannes, Hans Mühlbacher, dessen Mutter getaufte Jüdin war, lehrten Maria Graf, mit dem Zynismus dieser Diktatur und ihrer Gesetze zu leben. Mühlbacher war als

hochbegabter Physiker für das Reichsluftfahrtministerium unabkömmlich. Das hat ihm und seiner Mutter das Leben gerettet.

Eine bezeichnende Anekdote hat Maria Graf immer wieder gern erzählt. Es war am 12. März 1945, als das verbliebene Ensemble weinend neben der nach dem Bombenangriff lichterloh brennenden Staatsoper stand. Plötzlich erschien ein Taxi mit rotem Winkel - dem Zeichen der Fahrgenehmigung. Dem Wagen entstieg Operndirektor Karl Böhm, verschwand im noch nicht brennenden Direktionstrakt des Hauses, kehrte mit einem Koffer zurück und beschied den Umstehenden, als er das Taxi wieder bestieg, nur kurz: "Ich fahr' jetzt nach Graz."



Die andern blieben, wie sich Graf dankbar erinnerte; auch jene Mitglieder des Hauses, die erst nach und nach wieder in Wien erschienen, sammelten sich nach Kriegsende Tag für Tag vor dem Haupteingang und beteiligten sich an den Räumarbeiten.

**mehr**

Sinkothek

Beckmessers Diarium

Operamania

Interpreten

9. Februar 2002

**SINKOTHEK**